

Redaktionsschluss: 5. Jänner 2009

Nr. 01/09

INHALT

INNENPOLITIK

Einkommensbericht des Rechnungshofes: Die Politik reagiert offensiv

EUROPA ■ INTERNATIONAL

Fischer intensiviert Beziehungen zu Israel und den Palästinensern

WIRTSCHAFT ■ INTERNATIONAL

Investieren und Sparen: Ministerrat beschließt Konjunkturpaket II
Das Wirtschaftsministerium und die BIG stützen Baukonjunktur
Österreich-Japan-Jahr 2009

KULTUR ■ MEDIEN ■ WISSENSCHAFT

Die musikalische Welt gedenkt des 200. Todestages von Joseph Haydn
Bundespräsident Fischer eröffnet Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas
Wien soll internationales Zentrum für Holocaust-Forschung werden

SPORTPOLITIK

Große Begeisterung für Plan einer Dreiländer-Schi-WM "senza confini"
Keine leichte Situation für die NADA

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) und Hersteller: Bundeskanzleramt, Bundespressediens, A-1014 Wien, Ballhausplatz 1. Redaktion: Dr. Franz Putz, Tel. ++43/1/53115-2579, Fax ++43/1/53115-4274, e-mail: franz.putz@bka.gv.at; Versand: Abteilung VII/2, Irene Bucher, Tel. ++43/1/53115-2958, Fax ++43/1/53115-2880, e-mail: irene.bucher@bka.gv.at; <http://www.bundeskanzleramt.at>; Auszugsweiser Abdruck des Textes gestattet.
Herausgegeben vom Bundespressediens-Wien.

Einkommensbericht des Rechnungshofes: Die Politik reagiert offensiv

Der Rechnungshof ermittelt alle zwei Jahre die Einkommen der Österreicherinnen und Österreicher. Dabei wird das mittlere Einkommen in den wichtigsten Branchen eruiert. Alle Angaben beziehen sich auf das Medianeinkommen brutto im Jahr, d.h. 50 % der Beschäftigten verdient mehr, 50 % weniger.

Der Rechnungshof veröffentlichte seinen neuen Einkommensbericht am 29. Dezember. Fazit: Nominal ist das mittlere Einkommen seit 1998 moderat gestiegen. Lag der Median der Bruttojahreseinkommen 1998 bei 19.430 Euro, so waren es 2007 22.815 Euro. Durchschnittlich betrug der Anstieg pro Jahr nur 1,8 %. Das Medianeinkommen der Frauen stieg in diesem Zeitraum von 14.111 auf 16.748 Euro, was einen durchschnittlichen Anstieg von 1,9 % pro Jahr bedeutet. Das mittlere Einkommen der Männer wuchs im selben Zeitraum um 2,1 % - von 23.365 auf 28.226 Euro. Lag der Median der Bruttojahreseinkommen der Frauen 1998 bei 60,4 % des mittleren Männereinkommens, so waren es 2007 nur noch 59,3 %.

Für Frauen ergibt sich im Vergleich der inflationsbereinigten Bruttojahreseinkommen von 1998 bis 2007 eine Steigerung um 1 %, für Männer um 2 %. Die Benachteiligung der Frauen zieht sich durch alle Bereiche. In der Privatwirtschaft kommen weibliche Angestellte auf 49 und Arbeiterinnen gar nur auf 44 % des mittleren Männereinkommens, Beamtinnen verdienen 91 % ihrer männlichen Kollegen und Vertragsbedienstete 78 %. Ein Teil der Differenz lässt sich zwar auf Teilzeitarbeit zurück führen, aber auch wenn man nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigte vergleicht, beträgt das mittlere Fraueneinkommen nur 78 % von jenem der Männer. Die weiblichen Angestellten kommen hier auf 64 %, die Arbeiterinnen auf 67, die Beamtinnen auf 98 und die Vertragsbediensteten auf 91 %.

Die Frauen in Österreich sind überproportional in Dienstleistungs- und Hilfstätigkeiten und damit in schlecht bezahlten Berufen zu finden. In diesen Berufsgruppen arbeiten sie überdurchschnittlich häufig Teilzeit, was sich zusätzlich negativ auf ihre Einkommenssituation auswirkt. 89 % aller ganzjährig Beschäftigten sind weiblich, 39 % aller erwerbstätigen Frauen befinden sich in einem Teilzeitarbeitsverhältnis – bei Männern sind es nur 4 %.

Der Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen besteht auch bei den Pensionen: Män-

ner bekommen jährlich im Schnitt 20.970 Euro, Frauen nur 11.859 Euro.

Zur Einkommensklüft zwischen Frauen und Männern im Einkommensbericht reagierte Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek prompt: „In den letzten zehn Jahren sind um 16,8 % mehr Frauen in Beschäftigung gekommen. Wenn diese Frauen in schlecht bezahlten Bereichen arbeiten, dann geht die Schere auseinander. Wir müssen die Frauen qualifizieren und weiterbilden. Jede sechste erwerbstätige Frau in Österreich hat nur einen Pflichtschulabschluss. Das müssen wir ändern“ („Kurier“-Interview, 31.12.08). Zu einer Qualifizierungsoffensive verpflichtete der Nationale Aktionsplan zur Gleichstellung von Frauen am Arbeitsmarkt. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sei es ein Gebot der Stunde, in Aus- und Weiterbildung zu investieren. Im Regierungsprogramm sei vereinbart, dass Frauen 50 % der Mittel für die aktive Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung zu stellen seien. Auch vom zweiten Konjunkturpaket werde ein wichtiger Impuls ausgehen, denn die zusätzlichen 75 Mio. Euro für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sollten schwerpunktmäßig für Frauen eingesetzt werden. Auch das einkommensabhängige Karenzgeld und der Papa-Monat müssten rasch umgesetzt werden. Ob die Vergabe öffentlicher Aufträge an Gleichberechtigungskriterien geknüpft werden könne, werde auf EU-Konformität geprüft.

Eine Qualifizierungsoffensive für Frauen hat auch Sozialminister Rudolf Hundstorfer angekündigt. Bei der regionalen Qualifizierungsoffensive für Fachkräfte sollen 2009 überwiegend Frauen gefördert werden – von 5.000 Personen werden 60 % Frauen sein. Außerdem wies der Sozialminister auf das Programm „FIT – Frauen in der Technik“ hin, dass Frauen verstärkt in technische Berufe bringen will. Wichtig sei es auch, Mädchen und Frauen zu motivieren, in sogenannte nicht typisch weibliche Berufe zu gehen. Denn vor allem jene Berufe, die am häufigsten von Frauen gewählt werden, seien besonders schlecht entlohnt. Als Maßnahme nannte er Mentoringprojekte und sogenannte „Girls Days“, vor allem aber verstärkte Bewusstseinsarbeit in den Schulen.

Arbeiterkammer (AK), Caritas und die SPÖ haben nach dem Vorliegen des Einkommensberichtes die rasche Umsetzung der Mindestsicherung gefordert, deren Umsetzung bisher am Veto Kärntens scheitert. Sozialminister Hundstorfer wird darüber demnächst mit Kärntens Landeshauptmann Gerhard Dörfler sprechen. ■

Fischer intensiviert Beziehungen zu Israel und den Palästinensern

Bundespräsident Heinz Fischer absolvierte von 15. bis 18. Dezember einen offiziellen Besuch in Israel und den palästinensischen Gebieten (siehe auch „Informationen aus Österreich“, Nr.24/08).

Am Rande dieses Staatsbesuchs sagte Fischer, das Problembewusstsein zu Fragen des Holocaust sei in Österreich in den letzten zehn Jahren gestiegen. Seit Mitte der 90er Jahre seien von der Regierung die richtigen Maßnahmen gesetzt worden. Auch in einem Zusammentreffen mit in Israel lebenden Holocaust-Überlebenden wies Fischer Befürchtungen zurück, in Österreich drohe wegen des Erstarkens rechter Parteien ein Wiederaufleben von NS-Gedankengut. Er sei stolz, dass die Österreicher und Österreicherinnen mit ihm einen deklarierten Antifaschisten zum Staatsoberhaupt gewählt hätten. Fischer räumte ein, dass sich Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg lange Zeit schwergetan habe, die Vergangenheit aufzuarbeiten und Schuld einzubekennen. Heute würde aber jede antisemitische Äußerung auf „entschiedene Reaktionen einer großen Mehrheit stoßen, die das nicht hinnimmt“. Der Bundespräsident unterstrich zudem die guten Beziehungen zwischen Österreich und Israel. Dessen Existenzrecht verteidige Österreich ebenso wie die gesamte EU gegenüber allen, die dem jüdischen Staat dieses absprechen wollten.

In seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung eines Ehrendoktorats in der Universität von Tel Aviv ging Fischer auf den 90. Jahrestag der Gründung der Republik Österreich ein. Er wies dabei auch auf die Mitverantwortung von Österreichern an den NS-Verbrechen hin, erinnerte aber gleichzeitig an die österreichischen Widerstandskämpfer. Zudem versicherte der Bundespräsident auch hier, das heutige Österreich unterscheide sich grundlegend von dem von 1918.

Zu Beginn seines Staatsbesuchs war Fischer in der Residenz seines israelischen Amtskollegen Shimon Peres in Jerusalem mit militärischen Ehren begrüßt worden. In seinen sehr freundlichen Begrüßungsworten erinnerte Peres daran, dass er und Fischer aus der sozialdemokratischen Tradition kämen und sich gemeinsamen Werten verpflichtet fühlten. Der israelische Staatspräsident würdigte auch den von Österreich unter Bruno Kreisky geleisteten einzigartigen Beitrag zur Auswanderung von Juden aus der früheren UdSSR nach Israel. Peres wies zudem darauf hin, dass Fischer ein guter Kenner Israels sei und auch 1963 in einem Kibbuz gearbeitet hätte. Fischer replizierte, er habe die Entwicklung in Israel im-

mer mit größter Aufmerksamkeit beobachtet. Er erinnerte auch an die tragische Geschichte, durch die beide Länder verbunden seien. Es sei „wichtig, klar und ehrlich darüber zu sprechen, was geschehen ist“. Angesichts der schwierigen Probleme im Nahen Osten meinte Fischer, Peres habe zu Klarheit, Verständnis und Fortschritten beigetragen. Er habe sich sehr gefreut, wie Peres – damals israelischer Außenminister – den Friedensnobelpreis erhalten hatte. Er hoffe, der jetzige Staatsbesuch werde die positiven Beziehungen zwischen den Ländern intensivieren.

Bundespräsident Fischer besuchte auch das Westjordanland, wo er in Ramallah vom palästinensischen Präsidenten Mahmoud Abbas mit militärischen Ehren begrüßt wurde. Zuvor hatte Fischer am Grabmal von Abbas' Vorgänger Yasser Arafat einen Kranz niedergelegt. Bei der Unterredung im Amtssitz des Präsidenten, der Mukataa, wurde der Fortgang der israelisch-palästinensischen Verhandlungen, der Streit zwischen Fatah und Hamas sowie die Lage im Gaza-Streifen erörtert. Fischer war zuvor mit dem palästinensischen Chefverhandler Ahmed Korei zusammen getroffen. Dieser würdigte die langjährige österreichische Unterstützung für die Anliegen der Palästinenser. Der Bundespräsident brachte namens Österreich und der gesamten EU den Wunsch zum Ausdruck, dass eine gerechte und faire Verhandlungslösung erreicht werde. Die Probleme seien komplex und nicht leicht zu lösen, räumte Fischer ein. Von palästinensischer Seite müsse „ein gemeinsamer Wille und eine gemeinsame Position“ deutlich werden.

Zum Abschluss seines offiziellen Besuchs kam Fischer auch in das Österreichische Hospiz in Jerusalem. Das im Stile eines Wiener Ringstraßenpalais an der Via Dolorosa erbaute Pilgerhaus wurde 1863 eröffnet, diente von 1948 bis 1985 als Spital und wurde 1988 als Gäste-, Dialog- und Kulturzentrum der Österreichischen Bischofskonferenz wiedereröffnet. Das seit 2004 von dem Eisenstädter Priester Rektor Markus Bugnyar geleitete Haus ist das älteste bestehende Pilgerhaus im Heiligen Land. An dem Empfang nahmen teil: u.a. die Ministerin Claudia Schmied und Norbert Darabos, Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl, hohe kirchliche Würdenträger, auch der österreichische Kommandant der UN-Truppen auf den Golan-Höhen, Wolfgang Jilke.

Bugnyar hob die Vermittlungsarbeit der österreichischen Katholiken im Heiligen Land hervor, besonders die der Ordensfrauen, die an verschiedenen Orten Unermessliches für Schwerstbehinderte, für die Kinderkrankenpflege, für alte Menschen leisten würden. ■

Investieren und Sparen: Ministerrat beschließt Konjunkturpaket II

Die Bundesregierung hat am 23. Dezember das fast 2 Mrd. Euro schwere Konjunkturpaket II zur Konjunkturbelebung und Beschäftigungsförderung beschlossen. Darin enthalten sind u.a. Infrastrukturinvestitionen, degressive Abschreibungen und das verpflichtende Kindergartenjahr. Weitere Maßnahmen plane die Koalition derzeit nicht, man wolle nun das Beschlossene wirken lassen, erklärten Bundeskanzler Werner Faymann und sein Vizekanzler und Finanzminister Josef Pröll. Faymann betonte auch, dass „man nicht die Möglichkeit aus der Hand geben sollte, jetzt 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zielgerichtet und umsetzbar zu investieren und parallel dazu Sparmaßnahmen zu treffen, um Kraft zu sammeln, damit man – falls nötig – gerüstet ist, um weitere, neue Maßnahmen zu setzen“. Faymann bezeichnete diese „Mischung aus machbaren Investitionen und Maßnahmen sowie gleichzeitigen Steuermaßnahmen“ als den „richtigen Weg“. Eine Arbeitsgruppe, an der neben dem Bundes- und Vizekanzler auch zwei Landeshauptleute und der Rechnungshofpräsident teilnehmen, werde noch im Jänner 2009 die Arbeit aufnehmen.

Der geplante Autogipfel wird am 8. Jänner stattfinden. Dabei soll über die Probleme der Autozulieferindustrie beraten und Modelle wie Kurzarbeit besprochen werden.

Mit insgesamt 5,7 Mrd. Euro bzw. 2 Prozent des BIP – darin enthalten sind Konjunkturpaket I und II sowie die Steuerreform – lägen Österreichs Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft über den europäischen Vorgaben von 1,5 Prozent des BIP, erklärte Vizekanzler Pröll. Durch die Konjunkturpakete und Steuerreform erwarte man sich 2009 ein Wachstum von 0,75 Prozent. Als Finanzminister kündigte Pröll gleichzeitig an, bei den Budgetverhandlungen „absolute Disziplin“ in der öffentlichen Verwaltung von den einzelnen Ressorts einzufordern. Er werde restriktive Vorgaben machen, um Einsparungen bei der Verwaltung zu erzielen. Nachdem beim letzten Ministerrat ein Aufnahmestopp bis Beschluss des nächsten Budgets vereinbart wurde, überlege man nun, danach nur jede zweite Planstelle nachzusetzen. Die Budgetverhandlungen mit den einzelnen Ressorts beginnen im Februar.

Wie Kanzler Faymann bemerkte, verfüge das Konjunkturpaket II, das ein wesentlicher Beitrag sei, einer Wirtschaftskrise entgegenzusteuern, über das doppelte Volumen als das Paket I. ■

Das Wirtschaftsministerium und die BIG stützen Baukonjunktur

Mit einer Investitionsoffensive im Bundeshochbau zieht die Regierung im Rahmen des Konjunkturpakets II Baumaßnahmen vor. Wie Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner am 30. Dezember im Rahmen einer Pressekonferenz sagte, die er gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG), Wolfgang Gleissner, gehalten hat, sollten mit den Maßnahmen „die Arbeitsplätze im Baubereich“ abgesichert werden. Die BIG sorgt bisher jährlich für 8.000 bis 10.000 Arbeitsplätze, bei Baufirmen und im Baunebengewerbe, nun sollen zusätzlich 3.000 bis 4.000 pro Jahr gesichert werden. ■

Österreich-Japan-Jahr 2009

Heuer feiern Österreich und Japan 140 Jahre diplomatische Beziehungen. Im Sommer 2006 beschlossen der damalige Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Japans Premier Junichiro Koizumi das Jubiläum feierlich zu begehen. Dieses in Japan und Österreich zelebrierte Festjahr soll „die enge und traditionell gute Freundschaft zwischen beiden Ländern weiter intensivieren“, so Außenminister Michael Spindelegger. Ein reiches Veranstaltungsprogramm, das den Bogen über das gesamte Jahr spannt, wird den Rahmen für das Jubiläum bilden. Die Hauptverantwortung für das „Österreich-Japan-Jahr 2009“ liegt bei den Außenministerien in Wien und Tokyo. Die vielfältigen Beziehungen umfassen nicht nur das weite Feld der Kultur bzw. des kulturellen Erbes, sondern schließen auch eine enge Verflechtung der Wirtschaft sowie der Kooperation in den Bereichen Jugendaustausch, Tourismus, Technologie und Forschung ein. Ein besonderes Interesse gilt der verstärkten Zusammenarbeit im Umwelt- und Klimaschutz. In einer breiteren Öffentlichkeit wird Österreich in Japan bisher als ein schönes Land klassischer Künste und des Wintersports wahrgenommen. Nun sollen mehr als 100 Projekte Österreich nicht nur als traditionelles, sondern als innovatives Land in Japan präsentieren. So wird z.B. während der Tokyo Design Week im Oktober modernes Design aus Österreich gezeigt, Gustav Peichl kuratiert eine Ausstellung mit Architektur aus Österreich und das Wiener Kunsthistorische Museum zeigt im National Arts Center in Tokyo „Schätze der Habsburger“ von September bis November. www.austria-japan2009 ■

Die musikalische Welt gedenkt des 200. Todestages von Joseph Haydn

Am 31. Mai 2009 jährt sich sein Todestag zum 200. Mal: 1809 ist Joseph Haydn, den viele Musiker, Musikwissenschaftler und –liebhaber für den bedeutendsten und vergleichsweise am wenigsten bekannten Komponisten der abendländischen Kultur halten, 77-jährig in Gumpendorf, damals ein Vorort von Wien, gestorben. Aus kleinen Verhältnissen in Rohrau (Niederösterreich) stammend, war Haydn von 1766 bis 1790 fürstlicher Kapellmeister im Dienste der Esterházy in Eisenstadt (seit 1921 im Burgenland) und Esterháza (Fertőd/Ungarn) und galt im Alter als der berühmteste Komponist Europas.

Fantasievoll entwickelte Haydn aus dem Geist der Kontrapunktik eine Vielfalt von Strukturen, aus der sich letztlich eine für die Formenlehre des 19. Jahrhunderts verbindliche Sonatenform sowie die Symphonie herauskristallisierten. 52 Klavier-sonaten, 83 Streichquartette, in denen Haydn erstmals die völlige Gleichstellung der vier ausführenden Instrumente gelang – Opus 33, die sogenannten „Russischen Quartette“ erlangten bei seinem um 24 Jahre jüngeren Freund Wolfgang Amadé Mozart höchste Bewunderung – , 24 Klavier- und Orgelkonzerte und über 100 Symphonien belegen diese Entwicklung. Bis ins hohe Alter blieb Haydns Experimentierfreude unerschöpflich – sie brachte nicht nur zukunftsweisende Kompositionstechniken, sondern verblüfft oft in geistreich-schelmischer Weise die Erwartungen der Hörer.

Die Triumphe von Haydns Londoner Jahren (1790 bis 1792 und 1794 bis 1795), die großen Messen, die Popularität der wahrhaft „Volks-hymne“ zu nennenden Kaiserhymne „Gott erhalte“ (1797), die Haydn zur Hebung des vaterländischen Bewusstseins während der napoleonischen Kriege schuf – die Österreichische Nationalbibliothek zeigt noch bis 1. Februar eine exquisite Schau zu diesem Werk mit Handschriften, Büchern, Briefen, etc. – , die überwältigenden Erfolge der Oratorien „Die Schöpfung“ (1798) und „Die Jahreszeiten“ (1801) bilden die Höhepunkte dieses einzigartigen Künstlers, über den Mozart einmal sagte: „Keiner kann alles: schäkern und erschüttern, lachen erregen und tiefe Rührung, und alles gleich gut als Haydn“. Dieser wusste klar um die Vorzüge seiner langen räumlichen Abgeschiedenheit: „Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte

mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden“.

Auf das zu feiernde Genie verwies schon das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker: Zwei der drei Ballettszenen wurden an Haydn-Originalschauplätzen in Eisenstadt gedreht. Nikolaus Harnoncourt dirigiert im Schloss Esterházy in Eisenstadt am 31. März den *Concentus Musicus*, geboten werden vier Symphonien aus den wesentlichen Schaffensperioden Haydns. Selbstverständlich werden heuer alle 107 Symphonien aufgeführt, „von den besten Ensembles und Dirigenten der Welt, die auch tatsächlich etwas zu Haydn zu sagen haben“, so Walter Reicher, künstlerischer Leiter des Haydn-Jahres im Burgenland. Zu Ostern, von 9. bis 13. April steht in Eisenstadt das sakrale Werk im Mittelpunkt – etwa mit der schon traditionellen Aufführung der „Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ in der Bergkirche, wo der Komponist in einem von der Familie Esterházy gestifteten Ehrengrab zur Ruhe kam. Das Werk wird auch am 4. April im Musikverein von den Wiener Philharmonikern unter Riccardo Muti gespielt. Ab 30. April widmet sich ein Festival dem Trio, einer Gattung, die Haydn besonders schätzte. Uraufgeführt werden bis 3. Mai auch die „DedicatedToHaydn-Werke“, 18 Auftragswerke, in denen sechs österreichische und zwölf internationale Komponisten dem verehrten Altmeister der Wiener Klassik ein Klaviertrio widmen.

Am 31. Mai steht ein Großteil der Erde im Zeichen eines „World Creation Day“. Die Österreichisch-Ungarische Haydn-Philharmonie unter Adam Fischer interpretiert das Oratorium „Die Schöpfung“ in Eisenstadt und im Schloss Esterháza, Lorin Maazel dirigiert es in New York, Konzerte sind weiters in Tokio, Sydney, Athen, London, Boston und San Francisco geplant. Eine Wanderausstellung „Haydn goes international“ geht durch mehr als 30 Länder. Eines der bedeutendsten europäischen Klassik-Festivals, die Internationalen Haydn-Tage in Eisenstadt, werden heuer verlängert von 9. bis 27. September stattfinden und unter dem Motto „Haydn, London, Paris“ stehen. Ausführende Künstler sind u.a. das English Chamber Orchestra unter Sir Colin Davis, das Amsterdam Baroque Orchestra unter Ton Koopman, das Orchestra Of The 18th Century unter Frans Brüggen, weiters Jordi Savall und Christophe Rousset.

An vier Standorten in Eisenstadt wie dem Schloss Esterházy und dem Diözesanmuseum wird die Jubiläumsausstellung „Phänomen Joseph Haydn“

gezeigt, die sich sowohl dem Künstler als auch dem Privatmann widmet. Hauptleihgeber dieser Schau sind Museen aus Ungarn wie das Museum für Angewandte Kunst, das Museum der Schönen Künste, das Ungarische Nationalmuseum, das Staatsarchiv, die Nationalbibliothek und das Komitatsarchiv von Győr-Moson-Sopron.

Das Wiener Haydnhaus in Gumpendorf, wo er die letzten 12 Jahre seines Lebens verbrachte, bietet ab 29. Jänner eine komplett neu gestaltete Dauerausstellung mit wertvollen Bildern, Erstdrucken und Dokumenten wie seinem Testament. Auch Haydns Eisenstädter Wohnhaus ist ab Ende Jänner mit frei gelegten ursprünglichen Wandbemalungen saniert, einige Räume sind dann in ihrer historischen Gestalt wieder hergestellt und mit zeitgenössischen Möbeln ausgestattet. Im Geburtshaus in Rohrau und im Schloss Harrach finden Ende Juni die Haydn-Tage mit Konzerten statt. Auch das Musikfestival Grafenegg, das Barockfestival Melk und das „Allegro Vivo“-Festival im Waldviertel (alles Niederösterreich) stehen im Banne Haydns.

Im Haus der Musik wird „Papa Haydn“ – so Mozart einst liebevoll – ein eigener Raum gewidmet. Und die Münze Österreich bringt den Genius auf eine neue Fünf-Euro-Silbermünze.

Auch das Mozarthaus Vienna steht ganz im Zeichen Haydns mit Sonderausstellungen, Konzertreihen und einem Symposium. Von 23. Jänner bis 3. Mai werden unter dem Titel „Chi vive amante ... - Ich weiß, dass derjenige, der als Liebhaber lebt, verrückt ist“ wertvolle Autographen aus der Wienbibliothek im Rathaus gezeigt – so die Partiturreinschrift der Arie „Chi vive amante so che delira“, die Haydn für eine Aufführung der Oper „Alessandro nell'Indie“ von Francesco Bianchi auf Schloss Esterházy 1787 komponiert hat. Sängerin der Uraufführung war die blutjunge Südtalienerin Luigia Polzelli, die viele Jahre dem verheirateten Komponisten innig verbunden war, wahrscheinlich auch einen Sohn mit ihm hatte. Die Komposition entstand im gleichen Jahr wie Mozarts „Don Giovanni“ und wird nun im musikalischen Umfeld von Mozart und anderen zeitgenössischen Komponisten präsentiert.

Schon die Mozartwoche in Salzburg von 23. Jänner bis 1. Februar hat Haydn als Schwerpunkt. Bei den Salzburger Festspielen von 25. Juli bis 30. August wird die Oper „Armida“, in der sensationellen Inszenierung von Christof Loy aus dem Jahr 2007, wieder ins Programm aufgenommen. Haydn prägt auch das Konzertprogramm der Festspiele: So interpretieren die Berliner Philhar-

moniker unter Sir Simon Rattle „Die Jahreszeiten“, die Musiciens du Louvre reisen mit einem eigenen Haydn-Zyklus an.

Die Wiener Kammeroper eignet sich ideal für das kammermusikalische Ambiente von Haydn-Opern. So werden „Le pescatrici“ und „Acide e Galatea“ geboten. Das Wiener Konzerthaus bringt mehrere Haydn-Zyklen, u.a. Konzerte mit den Wiener Philharmonikern und mit Solisten wie den Pianisten Rudolf Buchbinder und Stefan Vladar. Der Musikverein entsprechende Auftritte der Wiener Symphoniker, der Academy of St. Martin in the Fields, des Concentus Musicus und des Artis-Quartetts.

Der ORF-Sendungsgestalter und Musikwissenschaftler Otto Brusatti schrieb am 27. Dezember in einem Artikel in der Tageszeitung „Die Presse“ unter dem Titel, „Der Popstar aus Rohrau“, dass in zehn Jahren das „Haydn-Land“ – der österreichische-ungarische-slowakische Raum mit Zentrum Neusiedler See/Nord – „wahrscheinlich so ‚in‘ geworden sein (wird) wie es vor zehn oder 20 Jahren die Toskana oder spanische Küstenstriche wurden“. So leistet der große europäische Komponist heute wirtschaftliche, kulturpolitische grenzüberschreitende Pionierarbeit. Auch im ungarischen Sopron, wo Haydn Stammgast war, wird Haydn zelebriert: So hat man eines seiner Werke für das Europakonzert am 19. August anlässlich „20 Jahre Grenzöffnung“ ausgewählt.

Bis in den Boulevard geistert „Der Kopf des Joseph Haydn“ herum – so ein Stück von Michael Korth als Welturaufführung bei den Schlossspielen Kobersdorf unter der erfolgreichen Intendanz des Schauspielers und Publikumslieblings Wolfgang Böck. Thematisiert werden u.a. Haydns offensichtlich schwieriges Liebensleben mit ungeliebter Gattin und Intrigen am Fürstenhof.

Durch seine Musik gelang es ihm wohl auch, sich wegzuträumen: Der Jennersdorfer Festivalsommer auf Schloss Tabor (Südburgenland) zeigt eine Freilichtaufführung der Oper „Die Welt auf dem Mond“. Die Dichtung nach Carlo Goldoni wurde von Dominik Wilgenbus übersetzt und inszeniert. Die Originalversion „Il mondo della luna“ hat als Schlusspunkt des Haydn-Jahres am 7. Dezember im Theater an der Wien Premiere. Regie führt Tobias Moretti. Nikolaus Harnoncourt dirigiert den Concentus Musicus wie zur Eröffnung des Haydn-Jahres 2009. www.haydn2009.net; www.haydnfestival.at; www.schloss-esterhazy.at; www.haydn-gesellschaft.at; www.jopera.at; www.mozarthausvienna.at; www.theater-wien.at; www.kobersdorf.at; www.mozarteum.at ■

Bundespräsident Fischer eröffnet Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas

Bundespräsident Heinz Fischer hat am Silvesterabend im Brucknerhaus "Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas" offiziell eröffnet. In einer ersten Rede sprach Fischer von einem bevorstehenden schwierigen Jahr. Doch die ÖsterreicherInnen seien in der Lage, nicht nur Schwieriges zu bewältigen, sondern sogar Unmögliches zu schaffen. Fischer machte auch darauf aufmerksam, dass 2009 das 20. Jahrestages einer grundlegenden Veränderung gedacht werde: nämlich 1989 der „samtenen Revolution“ in der damaligen ČSSR, des Falls der Berliner Mauer, des Durchschneidens des Eisernen Vorhanges an der Ungarischen Grenze. Durch all das sei erst das jetzige Europa geschaffen worden. Das europäische Projekt könne sich auf vieles einigen, auch auf zwei Kulturhauptstädte: Neben Linz sei auch Vilnius (Litauen) Kulturhauptstadt Europas, wie Fischer mehrmals hervorhob. Sonst streute der Bundespräsident der oberösterreichischen Landeshauptstadt Rosen. Die Stadt habe hart gearbeitet, um Kulturhauptstadt zu werden. Das Stahlzentrum an der Donau sei auch zum Kulturzentrum geworden, mit einem hochinteressanten Programm.

Kurz nach Jahreswechsel erlebte die neue, an der Donau gelegene Metropole einen ersten Höhepunkt mit der „Raketensinfonie“, die trotz eisiger Kälte 130.000 Menschen verfolgten. Ein aus mehreren 100 Sängerinnen und Sängern aus Linz und Umgebung bestehender Chor, verstärkt mit 16 Solisten des Berufschores „The Shout“ traten in einen Dialog mit Feuerwerksraketen, die in den Himmel schossen. Der Chor sang eine Mischung aus Gospels, Chorälen und asiatisch anmutender Musik. Langsam setzte sich aber die Collage der bunten, knalligen und knallenden Bilder der Pyrotechniker durch. Faszinierend spiegelten sich die Bilder im Wasser der Donau, auf der zugleich grüne und gelbe Lichter stromabwärts flossen. Komponiert hat dieses Werk der Engländer Orlando Gough, der auch die Abschlussfeier der Kulturhauptstadt 2008 Stavanger (Norwegen) gestaltet hat. Er arbeitete in Linz mit Tom Ryser zusammen. Beide haben sie 2007 auch „Singing River“ zur Neueröffnung der Royal Festival Hall in London inszeniert.

Die gesamten Eröffnungsevents dauerten bis 2. Jänner. In der eigens für Linz09 errichteten Hafenhalle wurde das Stück „Buch der Unruhe“ mit Klaus Maria Brandauer nach dem gleichnamigen Prosawerk des legendären portugiesischen

Autors Fernando Pessoa uraufgeführt, die Kunstausstellung „Best of Austria“ im Lentos mit Beiträgen aus Museen und Sammlungen aus ganz Österreich eröffnet, wie auch das vergrößerte Museum der Zukunft „Ars Electronica Center“.

Für Linz09 sind insgesamt 220 Projekte vorgesehen, bei einem Gesamtbudget von mehr als 68 Mio. Euro. Mit ihren Projekten eröffnet die Stadt einen Zugang zu ihrer oszillierenden Ausstrahlung: Linz Welcome, Linz Hauptstadt, Linz Macht, Linz Reise, Linz Welt, Linz Gedächtnis, Linz Wissen, Linz Lust, Linz Feiertag und Linz Traum lauten die Schwerpunkte. Es werden somit nicht nur Themen wie die Geschichte, die Stadtentwicklung und der Alltag von Linz beleuchtet, sondern auch europäische und internationale. So widmet sich die Ausstellung „Das grüne Band Europas“ dem einzigartigen Ökosystem zwischen Wildnis und Kulturlandschaft entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Neben der Präsentation dieses internationalen Naturschutzprojekts im Linzer Schlossmuseum (4. Juli 09 bis 8. Jänner 10) wird auch die Frage ventiliert, in welche Richtung sich die Grenzregionen im Herzen Europas in Zukunft entwickeln könnten. Die Kulturhauptstadt Europas hat beim internationalen Kulturfestival „Extra Europa“ von 19. März bis 2. Mai auch drei europäische Länder im Visier, die sich außerhalb der EU befinden: Norwegen, die Schweiz und die Türkei. Neben den Gründen für deren EU-Absenz wird auch die Frage nach einer wahren „kulturellen Identität“ Europas gestellt. Bei Norwegen wird Gleichstellung thematisiert, bei der Schweiz Vielsprachigkeit und Multikulturalität, bei der Türkei der Austausch zwischen dem Osmanischen Reich und Europa.

www.linz09.at; www.linz.at/tourismus ■

Wien soll internationales Zentrum für Holocaust-Forschung werden

Die Stadt Wien, die sich immer für ein Simon Wiesenthal-Institut in Wien ausgesprochen hat, stellte vor Weihnachten die finanzielle Unterstützung dafür bereit: Im Wiener Gemeinderat wurde eine mehrjährige Förderung für den Verein Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust Studien beschlossen. Für den Institutsaufbau werden bis 2011 1,3 Mio Euro von der Stadt Wien an den Verein fließen. Wien soll zu einem führenden Forschungsstandort all jener Fragen, die Antisemitismus, Rassismus und den Holocaust betreffen, gemacht werden. Ab 2012 wird das Institut im Palais Strozzi (8. Bezirk) residieren. ■

Große Begeisterung für Plan einer Dreiländer-Schi-WM "senza confini"

Begeisterung und großes Medieninteresse gab es am 29. Dezember 2008 in Kranjska Gora (Slowenien) für die Idee des Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler einer gemeinsamen Bewerbung für eine Dreiländer-Schi-Weltmeisterschaft „senza confini“. Dörfler, Nachfolger des verstorbenen Jörg Haider, und die Bürgermeister der geplanten drei Austragungsorte Bad Kleinkirchheim (Kärnten/Österreich), Tarvisio (Friaul/Italien) und Kranjska Gora (Oberkrain/Slowenien) zeigten sich nach ihrem Gipfelgespräch sehr optimistisch, diese Initiative umsetzen zu können. Sie erwarteten sich große Chancen nicht nur für ihre Orte, sondern auch für die gesamte Alpen-Adria-Region. In der Pressekonferenz betonten auch die Schilegenden Franz Klammer, Christian Mayer (Österreich) und Jure Košir (Slowenien), dass sie sich als Botschafter voll für eine derartige Dreiländer-Schi-WM einsetzen würden.

„Drei Regionen, drei Orte, eine Idee und ein Ziel“, hob Dörfler als Motto der gemeinsamen Bewerbung hervor, die auf dem Gedanken der Olympiabewerbung „senza confini“ aufbaue. Er hob hervor, dass die drei Orte alle Top-Weltcuporte mit optimaler Infrastruktur und viel Erfahrung seien. Außerdem lägen sie in kurzer Distanz zueinander. Laut dem Landeshauptmann bestehe auch vom internationalen Schiverband (FIS) großes Interesse an einem solchen grenzüberschreitenden Sport-Großereignis. Auch der Präsident des Österreichischen Schiverbandes (ÖSV), Peter Schröcksnadel, habe das Projekt schon schriftlich unterstützt. Als nächsten Schritt wolle man die Initiative in Bad Kleinkirchheim sowie bei den Weltcuprennen in Tarvisio und Kranjska Gora vorstellen. Außerdem werde man konkrete Gespräche mit den FIS-Verantwortlichen führen. Die gemeinsame Bewerbung wolle man 2010 abgeben. Die Kosten sollen, so wie auch die Veranstaltungen, fair geteilt werden. ■

Keine leichte Situation für die NADA

In den letzten Jahren standen österreichische SportlerInnen, auch Betreuer und Funktionäre unter Dopingverdacht bzw. –beihilfe und wurden teilweise auch überführt – so etwa spektakulär der Radrennfahrer und Tour de France-Dritte Bernhard Kohl. Dementsprechend wurde die

Doping-Bekämpfung in Österreich seit Sommer 2008 intensiviert. Dieser Kurs soll auch 2009 weiter verfolgt werden. Die Nationale Anti Doping Agentur Austria GmbH (NADA), bestehend seit August 2008, hat ein Budget von 1,2 Mio. Euro. Damit kann sie sich 1.400 Dopingtests leisten, davon etwa 100 Blutproben. Bis zu 70 Prozent aller Kontrollen sollen „out of competition“ erfolgen.

Das Budget der NADA Austria ist im Vergleich zu übrigen europäischen Institutionen klein. Wie NADA-Geschäftsführer Andreas Schwab erklärte, bestimme das Budget die Quantität und Qualität der Kontrollen bzw. der Analyseverfahren. Genau das Gleiche gelte für Aufklärung und Prävention. Mit der durchgeführten Erhöhung der finanziellen Mittel – im Vergleich zum Vorgänger ÖADC – sei ein erster Schritt für eine Verbesserung gemacht worden. Allerdings: „Es wäre erstrebenswert, wenn wir wesentlich mehr Kontrollen machen und alle Proben auf viele oder alle verbotenen Substanzen analysieren könnten“. Zum Vergleich: Die Schweiz hat ein Budget von 3,8 Mio. Franken (2,43 Mio. Euro), Dänemark hat 2 Mio. Euro und acht Mitarbeiter, Schweden 3 Mio. Euro und 15 Mitarbeiter und Finnland 2,5 Mio. Euro und acht Mitarbeiter. Die NADA Austria verfügt über viereinhalb Mitarbeiter, heuer kommt noch eine Sekretariatskraft hinzu. Antidoping Schweiz hat allerdings auch ihre Probleme: Man hoffte auf eine zusätzliche Mio. Franken vom Bund, der Nationalrat stimmte dagegen. Das bedeutet, dass die Schweizer 2009 keine Bluttests durchführen werden. Diese sind aber ein wichtiger Baustein in der Dopingbekämpfung, auch wenn nach wie vor 95 Prozent der verbotenen Substanzen im Urin nachweisbar sind. Obwohl die NADA Austria nur etwa über die Hälfte des Geldes der Schweizer Kollegen verfügt, werden Bluttests 2009 im Programm sein. „5 bis 8 Prozent aller Tests werden Blutproben sein, damit sind wir prozentuell im vergleichbaren internationalen Feld“, erklärte Schwab. Mit Hilfe der Doping-Auswahlkommission wurde festgelegt, welche Sportarten dopinggefährdeter seien und stärker kontrolliert werden müssten. Diese Festlegung sei in Abstimmung mit Deutschland und der Schweiz erfolgt und werde erst zu einem späteren Zeitpunkt der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Gleichfalls in Abstimmung mit den Nachbarländern und gemäß dem Code der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) seien die Testpools festgelegt worden, u.a. für A-Kader, für Nationalmannschaften. Die NADA verstärkt auch die Zusammenarbeit mit den 160 österreichischen Sportschulen. www.nada.at/ ■